

Ausstellung der Plakentwürfe für das 12. deutsche Turnfest in Leipzig

Für das 12. deutsche Turnfest in Leipzig waren die Plakentwürfe bestimmt, die Ende Oktober im Rathause zu Leipzig ausgestellt waren, und — um das Unangenehme vorweg zu nehmen — das Ergebnis war kein sonderlich erfreuliches. Man hatte den Wettbewerb auf die Feststadt beschränkt — sehr zu Ungunsten der Qualität. Man kann ja verstehen, dass namentlich die Künstlerschaft sich bei solchen unbeschränkten Wettbewerben gegen die Vergeudung von Arbeitskraft äussert — aber andererseits gibt es für den Unbeteiligten, für den geniessenden Plakatreund nichts Interessanteres, als zu sehen, wie verschieden in Auffassung und Können die Aufgabe bewältigt werden soll. Plakentwürfe aller Richtungen, Plakate jeden Geschmacks und jeden Ungeschmacks sind von berufenen und noch mehr von unberufenen Künstlern eingesandt worden. Es war wieder so, wie bei den beiden letzten Plakentwettbewerben (26. Bundesschiessen und Internationale Bau-Ausstellung), dass sich so und so viele Eisenbahnbeamte und sonstige Vertreter ehrenwerter Berufe hinsetzen und Plakate verbrechen. Wenn man derartige Entwürfe sieht, fängt man an zu staunen, dass die ganze Bewegung der Plakatkunst so spurlos an der breiten Masse vorüber gehen kann. Ganz besonders naiv wirkt aber die Einsendung von zwei lebensgrossen Oelgemälden „Jahn“ und „Prof. Goetz“ (Bruststück). Angesichts derartiger Bewerbungen könnte man die Frage aufwerfen, ob man diese Plakatkünstler nicht durch eine gewisse Zensur und Kritisierung und gleichzeitige Veröffentlichung der Urheber abschrecken könnte. Unter den „plakutmässigen“ Arbeiten ist auch nicht allzuviel Gutes.*) Es ist ja auch viel schwieriger, für das vielseitige Turnen ein erschöpfendes Plakat zu bekommen, als für irgend einen anderen Sportzweig — und würdig muss doch das Festplakat auch sein. Aber der ewige Turner mit dem Eichenkranz ist denn doch zu ermüdend. Dann sah man Athleten aus Alt-Hellas in allen möglichen Stellungen. Beliebt ist auch der Steinstosser, häufig in rechter Anlehnung an „Schmeissers Fadennudeln oder Suppenwürfel sind die besten“. Ein nackter Bub, der zwei Schlangen den Kopf zerdrücken soll, ein Wettlauf in starker Anlehnung an Sascha Schneiders bekannte Steinzeichnung: dies sollte alles bereits das „12. deutsche Turnfest“ erschöpfen. Ueber die Preisverteilung wird man — wie wohl stets — verschiedener Meinung sein. Der erste Preis fiel auf „Festkranz“. Das Plakat fällt auf durch Geschlossenheit des Bildes und des Textes — aber für mein Empfinden wirkt das Blatt nicht farbig und flächig genug. Die farbig aparte und monumentale Wirkung des Frankfurter Plakates von 1908 von Herm. Roth-Frankfurt a.

*) Lag der Grund hierfür nicht vielleicht in letzter Linie darin, dass der Jury angehörten: Ein Graphiker (der durchaus nicht etwa Plakatspezialist ist), zwei Juristen, zwei Architekten, ein Bildhauer und ein Seminaroberlehrer?
Die Redaktion.

M. ist nicht erreicht. Originell, aber auch nicht würdig genug, ist die „weisse Schar“ (II. Preis). Hier ist versucht worden, den Eindruck eines Feldes mit Turnermassen bei Freiübungen in strenger Perspektive von der Mitte an wiederzugeben. Das Bild ist nur aus der Nähe zu erkennen, hier leidet eben die Flächentechnik unter der Tiefenführung der Perspektive. „Frei“ (ebenfalls II. Preis) ist farbig nicht lebhaft genug. Ausser diesen Stücken — oder vielleicht gegenüber diesen Stücken — fallen angenehm auf die Entwürfe „Silhouette“, „Revue“, „Es kann schon sein“ (weissgekleideter Turner beim Barrenhandstand vor leuchtend-blauem Grund, darunter brauner Schriftsockel), „Schritt Abstand“, das an vornehme japanische Farbenzusammenstellungen erinnert, und „Am Ziel“ (Wettläufe im Stadion), das farbig aufreizend wie eine Fanfare wirkt. Es ist schade, besonders vom Standpunkte des Plakatreundes aus, dass dieser Wettbewerb so ausgefallen ist. Denn gerade hier, wo es sich um den grössten deutschen Verband handelt, der in den kleinsten Dörfern seine Vereine hat, hätten die breiten Schichten durch ein Plakat ganz besonders zum Verständnis wirklicher Plakatkunst erzogen werden können. Dass man keinen genügenden Entwurf zu einer Festpostkarte erhielt, ist eigentlich für Leipzig, die Stadt der graphischen Künste, beschämend.

Jetzt hat der Pressausschuss gegen wenige Stimmen den mit dem ersten Preise gekrönten Entwurf als Festplakat angenommen. Der Hauptausschuss ist aber aus verschiedenen Gründen zu einem anderen Beschluss gekommen. Infolgedessen erwarb man ein anderes Plakat, das von einem Münchener Künstler entworfen und nun endgültig angenommen ist. — Alle eingegangenen Entwürfe von offiziellen Festpostkarten sind abgelehnt worden, da sie nichts Originelles bieten. Der Postkartenausschuss ist nunmehr beauftragt worden, sich mit einzelnen Künstlern zur Gewinnung neuer Entwürfe in Verbindung zu setzen. Beschlossen wurde eine sechsteilige Postkartenserie herauszugeben. Als offizielle Karten gelten bereits das Modell vom Festplatz mit seinen Gebäuden und Anlagen, das Festplakat. Ferner wird gewünscht die Anfertigung einer historischen Karte, sowie eine Karte mit einer Turnerin.“
Dr. F. Rudolf Uebe.

Plakatausstellung der deutschen typographischen Gesellschaften in Leipzig

Im Buchgewerbemuseum zeigte der Verband der deutschen typographischen Gesellschaften (Sitz Leipzig) seine Wanderausstellung „Plakate der deutschen Industrie“, die helfen soll, das Verständnis für Plakatkunst zu fördern und jeden Betrachter der Plakate, sei er Fabrikant, sei er Verkäufer oder Käufer, zum „Sehen“ anzuhalten. Der Titel „Plakate der deutschen Industrie“ lässt zunächst an eine Ausstellung von Plakaten für die deutsche Industrie denken, gemeint sind aber Plakate, von deutscher Industrie hergestellt — also warum nicht einfach „deut-